

Abschließend ist zu sagen, daß mit der Publikation der Ödenburggrabung eine weitere wichtige und frühe Burganlage der Nordwestschweiz vorliegt, die zudem, wie der Vergleich mit anderen salierzeitlichen Burganlagen zeigt, insbesondere mit ihrer Holzbauphase von erheblicher überregionaler Bedeutung ist.

Die Publikation selbst besticht durch die klare Vorgehensweise, in der alle wesentlichen Punkte in sinnvoller Reihenfolge dargelegt sind, ohne langatmig zu werden. Sie wird eindrücklich ergänzt durch die umfangreichen Beilagen, die alle wesentlichen Befunde erläutern. Insgesamt ist dem Verf. für diese vorbildliche Veröffentlichung seiner Grabung zu danken.

D-60325 Frankfurt a. M.
Palmengartenstraße 10-12

Reinhard Friedrich
c/o Römisch-Germanische Kommission

CHRISTOF KRAUSKOPF, ... davon nur noch wenige rütera zu sehen seyn sollen ... Archäologische Ausgrabungen in der Burgruine Schnellerts. Kultur- und Lebensformen in Mittelalter und Neuzeit, Band 1. Scripvaz-Verlag, Bamberg 1995. ISBN 3-931278-00-X. 147 Seiten, 53 Abbildungen und 39 Tafeln.

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um eine 1994 am Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters in Bamberg angenommene Magisterarbeit, die die Bearbeitung des Fundmaterials der im Odenwald gelegenen Burgruine Schnellerts zum Thema hat. Der Autor nimmt sich dabei einer Region an – dem südhessischen Raum –, in welcher publizierte Ergebnisse zur Mittelalterarchäologie selten sind.

Die Forschungsgeschichte dieser Burganlage ist durchaus typisch für zahlreiche ähnliche, zunächst weniger bedeutende Ruinen. Das schon im letzten Jahrhundert einsetzende lokale Interesse führte immerhin zu mehreren Beschreibungen, Aufmessungen (1851 und 1886) und „Grabungen“, aber außer ersten Ansätzen nicht zu einer dauerhaften Konservierung. Das erlahmende Engagement wurde erst durch die Gründung einer Interessen- und Forschungsgemeinschaft vor über 20 Jahren wieder belebt. Deren glücklicherweise von wissenschaftlichen Gesichtspunkten geleiteten Aktivitäten führten zu einem derartigen Anwachsen des Fundmaterials, daß eine Bearbeitung lohnend erschien.

Im Kapitel über die Forschungs- und Restaurierungsgeschichte werden insbesondere die verschiedenen, seit dem frühen 19. Jahrhundert angefertigten Kartierungen abgebildet, die deutlich werden lassen, wie unterschiedlich die Umrisse und vor allem Proportionen „eingemessen“ wurden. Daher war die Anfertigung einer topographischen Vermessung eine der dringlichsten Aufgaben der 1975 einsetzenden Grabungsmaßnahmen. Diese wurden von engagierten Freiwilligen unter wissenschaftlicher Anleitung durchgeführt. Daß diese grundsätzlich zu begrüßenden Aktivitäten leider nicht immer mit der nötigen Sorgfalt geschehen, ist von einigen Beispielen hinlänglich bekannt. Im Fall der Burgruine Schnellerts hingegen belegen die veröffentlichten steingerechten Maueraufmaße die zu fordernde Sorgfalt. Verf. leitete dann abschließend eine gezielte Nachgrabung.

Die Freilegung der Mauerreste erbrachte eine Bebauung, wie sie bei einer einfacheren Burganlage des 13. Jahrhunderts durchaus üblich gewesen war. Außer der polygonalen (sechseckigen) Ringmauer weist sie als weitere Steinbauten lediglich ein zweizängiges Tor (Torhaus) sowie an der gegenüberliegenden östlichen Schmalseite einen runden Bergfried auf. Dieser ist offenbar nach Errichtung der Ringmauer unmittelbar an diese angesetzt und deckt somit den östlichen, durch den dort weiterziehenden Höhenrücken am ehesten gefährdeten Teil der Anlage ab, eine Konstellation, die im 13. Jahrhundert öfter vorkommt und auch bei mehreren Anlagen im Odenwald in ähnlicher Konzeption belegt ist (z.B. Burg Tannenberg, Burg Bickenbach, Burg Auerberg). Eine Innenbebauung ist nur indirekt durch die Häufung von Hüttenlehm und Ofenkacheln zu erschließen. Demnach dürften nach der Rekonstruktion des Verf. zumindest zwei Gebäude in unmittelbarer Nähe der Ringmauer bestanden haben. Anhaltspunkte für eine Mehr-

phasigkeit der Anlage waren generell nicht zu finden, lediglich im Torbereich scheint ein Umbau stattgefunden zu haben. Wohl durch ein Schadensfeuer angezeigelter Hüttenlehm sowie insbesondere Geschoßbolzen mit Schußverformungen in Verbindung mit der Einheitlichkeit des Fundmaterials, das keine frühneuzeitlichen Stücke mehr enthielt, legen die Annahme eines gewaltsamen Endes der Anlage nahe.

In einer eigens angefertigten Karte mit umfangreicher Liste zu mittelalterlichen Burgen im Odenwald untersucht Verf. die Stellung des Schnellerts im Vergleich zu anderen Wehranlagen.

Der Annahme des Verf., daß die Position des Bergfrieds an der Ringmauer erst ab der Mitte des 13. Jahrhunderts üblich werde, kann sich Rez. nicht anschließen. So gibt es auch im Odenwald selbst Beispiele für die Kombination von Bergfried und Schildmauer schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, beispielsweise Burg Bickenbach (Gründung vor 1241), Burg Tannenberg (vor 1239) und vor allem die schon im späten 12. Jahrhundert konzipierte Wildenburg. Die in der benachbarten Wetterau gelegenen Bergfriede von Münzenberg und Gelnhausen, die aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen und mit zu den frühesten Bergfriede in Deutschland zählen, sind ebenfalls deutlich dezentral am Mauerbering angeordnet.

Die Fundvorlage beginnt mit der Besprechung der Keramik, die das umfangreichste und somit zur Datierung wichtigste Fundmaterial ist. Auch auf der Burg Schnellerts kommt erwartungsgemäß die insbesondere im südhessischen Raum typische Glimmerware in der üblich einfachen Formgestaltung vor. Die rotbemalte helle Feinware ist ebenfalls vertreten. Sie wird in Anlehnung an die Arbeit von U. Groß den Pingsdorfer Imitationen zugerechnet. Möglicherweise ist mit einem Vorkommen solcher Pingsdorf-Imitationen in dieser Region bis ins 14. Jahrhundert zu rechnen. Dies legt ein ebenfalls vom Autor bearbeiteter, aufgrund dieser Spätdatierung durchaus wichtiger Befund vom Klosterberg in Langenselbold nahe, der leider bisher unpubliziert ist.

Die häufigste Warenart ist die jüngere Drehscheibenware, die eine große farbliche Variationsbreite aufweist. Die üblichen Randformen am Schnellerts sind Leisten- und vor allem Krageränder. Zu dem dadurch vorgegebenen zeitlichen Rahmen paßt das völlige Fehlen von Karniesrändern. Auch hier kommt eine härter gebrannte Variante dieser Ware vor, die ebenfalls mit Plagioklas gemagert ist, wie die Dünnschliffanalyse zeigt.

Die Faststeinzeug-Tischgeschirre werden richtigerweise in die in der Rhein-Main-Region üblichen Warengruppen Manganviolette Ware und Engobierte Ware unterteilt. Hierbei macht Verf. auf die Möglichkeit einer Herkunft einiger Becher aus der in der Wetterau gelegenen Töpferei von Aulendiebach aufmerksam, die im Rhein-Main-Raum offenbar eine größere Rolle spielte, als man aufgrund des kaum publizierten Materials schließen möchte. Das völlige Fehlen von glasierter Keramik auf dem Schnellerts ist ein wichtiger Anhaltspunkt für die Datierung der Anlage. Auch das ausschließliche Vorkommen von unglasierten Becherkacheln ist als ein dazu passender zeitlicher Hinweis zu werten. Sehr zu begrüßen sind die durchgeführten Dünnschliffanalysen (wieviele Proben?), auch wenn das Ergebnis leider recht inhomogen war.

Als nächste Fundgruppe werden die Metallfunde vorgestellt. Hierbei überzeugt die ausführliche Darlegung, wobei zahlreiche Parallelen im Text aufgeführt werden. Dies gilt sowohl für die Riemenschnallen als auch für die Reitausrüstung, wobei die rosettenförmigen Pferdeschmuckanhänger hervorgehoben werden. Kürzer werden die häuslichen Geräte abgehandelt. Bei den Geschoßspitzen fällt die erhebliche Zahl von 75 häufig verformten Armbrustbolzen auf, die Verf. in sechs Gruppen unterteilt. Zusammen mit den Pfeileisen und nicht zuletzt den Schleuderkugeln dürften sie in der Tat als Zeugnisse von Kampfhandlungen zu werten sein. Wie auf vielen anderen mittelalterlichen Burganlagen, sind auch hier die Glasfunde nur sehr gering (Hohl- und Fenstergläser).

Bei den Knochenfunden sind einige Halbfabrikate bemerkenswert, belegen sie doch handwerkliche Tätigkeiten auf der Burg. Gewinnbringend ist auch die Analyse der Tierknochen. Gelungen ist ferner die mit zahlreichen bildlichen Darstellungen unterlegte Ausführung zu den Lebensumständen auf der Burg Schnellerts, wie sie sich aus den Funden und Befunden rekonstruieren läßt.

Da zeitgenössische historische Quellen gänzlich fehlen, ist das archäologische Material grundlegend für die zeitliche Einordnung dieser Burganlage. Insgesamt ergibt sich aus der Analyse des Fundmaterials überzeugend eine Datierung in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts bis wohl in die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts, auch wenn dies leider nicht in einem eigenen Kapitel abgehandelt wird.

In einem weiteren Abschnitt wird versucht, die Stellung der Burganlage in die Territorialgeschichte des Odenwalds einzubinden. Hierbei wäre eine einfacher zu handhabende Überblickskarte zum besseren Verständnis nützlich gewesen, da die vorliegende Karte über den nicht alphabetisch geordneten Index doch recht mühselig zu erschließen ist.

Insgesamt liegt mit der Aufarbeitung der Burg Schnellerts eine solide und nützliche Publikation vor, die aufgrund der Geschlossenheit des Fundmaterials in der Tat einen wichtigen Schritt zur Schließung einer Lücke in der regionalen Keramikforschung bietet.

Einige kurze Bemerkungen sind noch zur äußeren Form angebracht, insbesondere weil mit diesem vorliegenden Band eine neue Reihe eröffnet wurde, welche die Darstellung der Kultur- und Lebensformen in Mittelalter und Neuzeit zum Ziel hat. Sehr positiv ist zu bemerken, daß einige Objekte in den Textabbildungen farbig dargestellt werden konnten. Demgegenüber ist die Qualität einiger Tafeln, besonders solcher mit Befunden und Aufmaßen, deutlich schlechter, wenn auch noch ausreichend. Negativ fallen aber die insgesamt recht zahlreichen Rechtschreibungs- und Satzzeichenfehler im Text auf, die hier nicht einzeln aufgeführt werden sollen. Wirklich störend sind jedoch die öfters vorkommenden falschen Tafel- und Abbildungsverweise (beispielsweise S. 22: Abb. 13 ist Abb. 12; – S. 28: Abb. 7 ist Abb. 13; Taf. 9,4 ist Taf. 8,4; Taf. 11, Bef. 11.13. ist Taf. 10; – S. 29 Anm. 36: Jahreszahl 1977 fehlt; – S. 62: Taf. 32,1.2 ist Taf. 31). Eine intensivere redaktionelle Überarbeitung hätte sich hier sicher positiv ausgewirkt. Auch lösten sich beim Exemplar des Rez. schon bald zahlreiche Blätter aus ihrer Bindung. Diese formale Kritik soll hier nicht weiter vertieft oder überbewertet, sondern angesichts weiterer geplanter Bände als Anregung zur Verbesserung verstanden werden.

Insgesamt ist es dem Verf. einerseits gelungen, die Aktivitäten der Arbeitsgruppe in wissenschaftlich solider Form aufzuarbeiten und andererseits einen wichtigen Beitrag zur Burgenforschung in Südhessen zu liefern, der als Anregung für weitere Arbeiten in diese Richtung dienen sollte.

D-60325 Frankfurt a. M.
Palmengartenstraße 10-12

Reinhard Friedrich
c/o Römisch-Germanische Kommission

RAINER HALPAAP, Der Siedlungsplatz Soest-Ardey. Bodenaltertümer Westfalens, Band 30. Berichte des Westfälischen Museums für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege – Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1994. ISSN 0523-0013, ISBN 3-8053-1675-5. 327 Seiten Text mit 83 Abbildungen, 113 Tafeln und 3 Faltafeln.

Der Siedlungsplatz Soest-Ardey wurde in den Jahren 1976–78 auf einer Fläche von 8500 m² durch Ch. Reichmann vom Westfälischen Museum für Archäologie ausgegraben. Die bald darauf erschienenen Vorberichte – zu nennen sind hier in erster Linie ein Aufsatz in dieser Zeitschrift (CH. REICHMANN, Siedlungsreste der vorrömischen Eisenzeit, jüngerer römischer Kaiserzeit und Merowingerzeit in Soest-Ardey. *Germania* 59, 1981, 51 ff.) sowie ein Vortrag auf dem Rundgespräch der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum ländlichen Siedlungswesen in Mainz (CH. REICHMANN, Ländliche Siedlungen der Eisenzeit und des Mittelalters in Westfalen. *Offa* 39, 1982, 163 ff.) – stellten den Platz rasch der Fachöffentlichkeit vor und zeigten vor allem die große Bedeutung der gut erhaltenen Baubefunde dieser an der Grenze des Mittelgebirgsraumes gelegenen Siedlung. Mit der Arbeit von R. Halpaap wurde nunmehr die Gesamtpublikation vorgelegt, das Manuskript lag allerdings bereits 1984 vor.